

Die Stellung des Menschen im Kosmos

Philosophische Gedanken zur Übergangszeit.

Alois Grichting

Der Vortragsverein Oberwallis, der durch die Co-Präsidenten Dr. Joseph Fischer und Michael Zurwerra geleitet wird, organisierte kürzlich im Gründwaldsaal der Mediathek Brig einen Vortrag zum vielseitigen Thema «Die Stellung des Menschen im Kosmos». Referent lic. phil. Michael Zurwerra, Philosoph, Hochschulrektor, Offizier und Bildungsexperte, nahm zu Beginn seiner Ausführungen auf den «Urknall» der Welt vor 13,8 Milliarden Jahren und die seitherige physikalische und biologische Entwicklung Bezug, um sichtbar zu machen, dass der Mensch nur ein vorübergehendes Phänomen ist. Er zeigte auf, dass der Mensch alles und nichts in sich vereint. Packt man die ganze Geschichte der Erde in ein Jahr, dann ist der Homo sapiens erst in der letzten halben Stunde der Silvesternacht entstanden, die Entwicklung der Zivilisation erst in der letzten Minute und die industrielle Revolution, inklusive Klimaerwärmung, in den letzten anderthalb Sekunden. Und doch bestehen wir fast ganz aus Teilchen, die in den ersten drei Minuten nach dem Urknall vor 13,8 Milliarden Jahren entstanden sind.

Vielfältige Wahrheitssuche des Menschen

In der Tat hat der Mensch, den es seit nur etwa 300'000 Jahren gibt, die Wirklichkeit der Welt und des Kosmos mit beeindruckenden Theorien, wie Relativitäts- und Quantentheorie, zu erklären versucht. Ob und wie er auf dem Zwergplanet Erde nur ein vorübergehendes Phänomen ist, wird sich weisen. Wenn man alles das, was da ist, als Wirklichkeit (Realität) ansieht, so ist die Wahrheitssuche vielfältig. Der Mensch kann je nur Teilaspekte davon wahrnehmen. Es entstehen dann zumeist nur Deutungen (Interpretationen)



Co-Präsident Michael Zurwerra diskutiert nach dem Vortrag mit Co-Präsident Dr. Joseph Fischer und Mitglied Dr. Gerd Dönni (von links) zum Thema.

Bild: pomona.media

über die Wirklichkeit. Wir sprechen daher von subjektiver, objektiver und virtueller Wahrheit. Eine virtuelle Wahrheit ist die Darstellung der Welt, wie sie sein könnte. Diese virtuelle Welt erscheint uns auch in den verschiedensten Narrativen, die heute immer öfter auch entgegen einer wissenschaftlichen Faktenlage zur Erklärung von historischen und gesellschaftlichen Zusammenhängen an Bedeutung in der Gesellschaft gewinnen. Die um 1956 entstandene «künstliche Intelligenz KI» gilt heute oft als Spenderin von Wahrheit. Sie ist aber nur ein Sprachsystem, das Sätze zusammensetzt, die zueinander passen. Es können aber auch Fehler auftreten. Dann lügt KI.

Narrative als politischer Geschichtsstoff

Die heutige Menschheit wird von Narrativen «gefüttert» und

durch solche politisch und weltanschaulich geführt. Sorgfältig gestaltete Fake News, in den Medien systematisch gefälschte Geschichtsbilder usw. beeinflussen das politische Handeln ganzer Völker in Wahlen, begründen Kriege usw. Referent Zurwerra erwähnte das Beispiel des serbischen Volkes, das 1389 auf dem sogenannten «Amselfeld» (Kosovo) schwere Opfer zur Abwehr des Islams brachte, 1999 aber von westlichen, christlichen Mächten (Nato) im Kosovokrieg bombardiert und vertrieben wurde. Einzig das orthodoxe Russland stand den Serben, nach ihrer Interpretation, zur Seite.

Das Beispiel zeigt, dass der Geschichtsunterricht wesentlich Rückgriffe auf Narrative aufarbeiten sollte. Sie bestimmen sehr oft das Geschehen.

Gerechtigkeit und Wertschätzung

Der Referent wies schliesslich darauf hin, dass in einer Zeit mit KI, mit dem Einfluss von sozialen Medien und Narrativen und der Aufweichung einer regelbasierten Gesellschaftsordnung auch die philosophischen Gerechtigkeitsmodelle überprüft werden sollten. Er ist der Ansicht, dass die Theorie des Philosophen Otfried Höffe: «Gerechtigkeit als Tausch» in unserer Zeit Halt geben kann. In diesem Tausch geht es nicht zuerst um das Materielle, es geht darum, dass alle Menschen ihr Leben führen können. Dieses Übereinkommen ist wichtiger als Geld. Ihm liegen Werte, Menschlichkeit, Gerechtigkeit, Machtverteilung zwischen Gegnern und schliesslich etwas Lebenssinn, Freiheit und Zufriedenheit zugrunde. Es wird wieder Empfinden von Empathie, Freude und Leid möglich. All dies wird nur durch Gemeinsamkeit, in Gruppen entstehen. Referent Zurwerra unterstrich dann auch in einem Exkurs die Wichtigkeit einer neuen Lehrkunst, die jeden Schüler das lehrt, was er wirklich braucht. So kann jeder sich motivierter, freier entfalten und wachsen. Auch die Leistung bessert sich. Dies wurde am Beispiel des Legasthenikers und Problemschülers Jacques Dubochet (*1942) deutlich, der 2017 den Nobelpreis in Chemie erhielt.

Fazit: Unsere Gesellschaft, der Mensch unserer Zeit, lebt von sehr vielen falschen Narrativen, in Ungerechtigkeit, in Geldversessenheit, Krieg usw. Man darf nur hoffen, dass diese Zeit eine Übergangszeit ist, welche in Korrekturen mündet. Der Vortrag von Michael Zurwerra zeigte einen sehr applaudierten, tiefgründigen Weg dazu auf – für den letztlich auch die christliche Dreieinheit «Glaube, Hoffnung, Liebe» gilt.